

Fachinformationen der Blätter der Wohlfahrtspflege

Blätter der Wohlfahrtspflege – Deutsche Zeitschrift für Soziale Arbeit – www.bdwnomos.de

Soziale Spaltung wird tiefer

Nach einem Gutachten des Paritätischen Gesamtverbandes hat die soziale Spaltung in Deutschland deutlich zugenommen. Immer weniger Menschen haben am wachsenden Wohlstand teil, immer größer werde die Kluft zwischen Arm und Reich. Die Analyse ausgewählter Kennziffern ergebe, dass der soziale Zusammenhalt in Deutschland akut gefährdet sei. Notwendig seien ein sozialpolitischer Kurswechsel und eine andere Steuerpolitik. Hinter den volkswirtschaftlichen Erfolgsbilanzen verberge sich eine fortschreitende Spaltung der Gesellschaft. Immer größere Bevölkerungsgruppen würden sozial abgehängt, der Trend sei bedrohlich, bilanziert Dr. Joachim Rock, Verfasser des Gutachtens. Noch nie habe es so viele Erwerbstätige gegeben, aber ebenfalls noch nie so viele prekäre Tätigkeiten und Teilzeitbeschäftigungen. Zudem stagniere laut Gutachten die Zahl der Langzeitarbeitslosen trotz guter Wirtschaftslage auf hohem Niveau und auch die Armutsquote habe einen Höchststand erreicht. Das Gutachten »Das Soziale – in der Krise?« sowie weiteres Material findet sich auf der Webseite des Verbandes. www.der-paritaetische.de

Diakonie favorisiert Passiv-Aktiv-Transfers

Die Diakonie fordert mehr öffentlich geförderte Beschäftigung für Langzeitarbeitslose. Denn 480.000 Menschen sind nahezu chancenlos am Arbeitsmarkt. Das zeige eine neue Studie des Instituts für Bildungs- und Sozialpolitik. In Anlehnung an die restriktive Bestimmung der Zielgruppe durch den Gesetzgeber definieren die Wissenschaftler solche Personen als »arbeitsmarktfern«, die sie in den letzten drei Jahren nicht beschäftigt waren und mindestens vier Vermittlungshemmnisse aufweisen (z. B. über 50 Jahre, alleinerziehend, pflegende Angehörige, Migrationshintergrund, fehlender Schul- und Ausbildungsabschluss, schwerwiegende gesund-

heitliche Einschränkungen, durchgängiger Arbeitslosengeld II-Bezug von mindestens zwölf Monaten). Diese Merkmale führten vor allem in ihrer Kombination dazu, dass Arbeitgeber die Betroffenen schlichtweg nicht mehr einstellen. Bereits seit Jahren fordert die Diakonie deshalb einen »Sozialen Arbeitsmarkt«, der mittels eines Passiv-Aktiv-Transfers finanziert werden soll. In diesem Modell werden die Mittel, die Langzeitarbeitslose für den Lebensunterhalt erhalten (passive Mittel) zur Finanzierung von Arbeit umgewandelt (aktive Mittel) und sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze für Langzeitarbeitslose geschaffen. Die Studie ist mit weiteren Materialien auf der Webseite des Diakonischen Werkes kostenlos erhältlich. www.diakonie.de

Paritätische Charta gegen Rassismus und Rechtsextremismus

Der Verbandsrat des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes hat eine »Charta gegen Rassismus und Rechtsextremismus« ver-

abschiedet. Die Positionierung soll als Fundament dienen für eine weitere nach innen und nach außen gerichtete Strategie zur Bekämpfung von Rassismus, Rechtsextremismus und Antisemitismus. Die Einflussnahme rechtsextremer Personen und Gruppierungen auf die Gesellschaft sei ein Problem, mit dem sich auch der Paritätische auseinandersetzen müsse, denn längst seien soziale Verbände und Vereine in den Fokus von Rechtsextremisten geraten. Die NPD-Strategie der »Bürgernähe«, mit der sie sich bei Straßenfesten, Ferienfreizeiten, in Vereinen und Initiativen zunehmend Raum zu verschaffen suche, sei ein Beispiel dafür, wie Neonazis ihre Strategien »modernisiert« hätten. Sie seien nicht mehr ohne weiteres an Äußerlichkeiten erkennbar, sie griffen »linke« und »ökologische« Themen auf und versuchten, sich als Teil gesellschaftlicher Normalität zu inszenieren. Aus diesem Grund sehe es der Paritätische als dringliche Aufgabe an, sich gemeinsam mit seinen Mitgliedsorganisationen deutlich gegen Rechtsextremismus und Rassismus zu positionieren. →

Call for Papers: Moral und Geschäft



Der nächste Sonderband der Zeitschriften Blätter der Wohlfahrtspflege und SOZIALWirtschaft wird sich dem Thema »Moral und Geschäft« widmen. Außer Frage steht, dass für das Management in der Sozialwirtschaft ein neues Spannungsverhältnis entstanden ist, das es in Zeiten des Korporatismus und der kameralistischen Haushaltsführung so nicht gab. Organisationen müssen nun als Wirtschaftsunternehmen auf einem Markt oder einem konstruierten »Als-ob-Markt« mit dem

Risiko des Scheiterns geführt werden. Um überlebensfähig zu sein, müssen sie neue Geschäftsbereiche erschließen, die mit ihren traditionellen Handlungsfeldern in eine Spannung geraten können. Die Anzahl der Stakeholder wächst, ebenso die Logiken, in denen gehandelt und Rechenschaft abgelegt werden muss. Dabei dürfen die Organisationen, die eine unverwechselbare Geschichte haben, ihre Identität nicht verlieren, sie dürfen nicht auswechselbar werden. Letztlich werden sie von den Mitgliedern und im gesellschaftlichen Rahmen darauf überprüft, ob sie das Soziale befördern und damit den von ihnen selbst aufgestellten moralischen Kategorien genügen. Vorschläge für Beiträge sollten an den Herausgeber des Sammelbandes, Prof. Dr. Armin Wöhrle von der Hochschule Mittweida und Mitglied im Beirat der Zeitschrift SOZIALWirtschaft gerichtet werden.

woehrle@hs-mittweida.de

Die Charta soll in den nächsten Monaten durch einen kontinuierlichen Dialog des Paritätischen und seiner Mitgliedsorganisationen sowie gezielte Öffentlichkeitsarbeit, politische Bildung und Aufklärung durch Handlungsempfehlungen, Handreichungen und Arbeitshilfen flankiert werden. Die Charta und weitere Materialien sind auf der Webseite des Verbandes abrufbar.

www.der-paritaetische.de

Studie zur Wertschöpfung durch Werkstätten für behinderte Menschen

Die Ergebnisse der bundesweiten Studie zu den volkswirtschaftlichen Wirkungen von Werkstätten für behinderte Menschen wurden nun veröffentlicht. Mit 100 Euro investierten Mitteln erzeugten die Einrichtungen eine Wertschöpfung in Höhe von 108 Euro, erklärte Prof. Dr. Bernd Halfar von der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Er hatte im Auftrag der Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen die Daten von bundesweit 26 Werkstätten zum Social Return on Investment (SROI) ausgewertet. Auf einer Webseite der Bundesarbeitsgemeinschaft werden die Ergebnisse der SROI-Studie, die verschiedenen Perspektiven der Methode, die Termine von dazu geplanten Veranstaltungen und weitere Materialien zu diesem Thema veröffentlicht. Zudem visualisiert ein Fünf-Minuten-Video die Methode und die Ergebnisse der neuen Studie.

www.bagwfbm.de/page/sroi_allgemein

Call for Papers: Übergänge in der Sozialen Arbeit

Am 3. und 4. September 2015 findet der 3. Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Soziale Arbeit in Zürich statt. Unter dem Titel »Übergänge in der Sozialen Arbeit« sollen Beiträge aus Praxisfeldern, Theorie und Forschung zu gesellschaftlichen, institutionsbezogenen, professionellen und biografischen Übergängen präsentiert und diskutiert werden. Gesucht werden dazu Vorschläge für Plenumsvorträge, Referate, Symposien-Beiträge sowie Poster-Präsentationen.

www.sozialearbeit.zhaw.ch/kongress

Mindestlohn in der Sozialwirtschaft

Der gesetzliche Mindestlohn und der Pflegegeldlohn bringen für viele soziale Organisationen und Unternehmen erheb-

Einrichtungen und Dienste der Freien Wohlfahrtspflege 2012 nach Arbeitsbereichen

Arbeitsbereich	Einrichtungen	Betten/Plätze	Vollzeitbeschäft.	Teilzeitbeschäft.
1. Gesundheitshilfe	7.481	192.005	232.870	159.318
2. Jugendhilfe	38.367	2.076.693	151.641	211.309
3. Familienhilfe	4.570	41.082	9.392	21.914
4. Altenhilfe	18.051	520.727	132.902	312.075
5. Behindertenhilfe	16.446	509.395	135.944	181.009
6. Hilfe für Personen in besonderen sozialen Situationen	8.830	53.650	18.464	20.534
7. Weitere Hilfen	9.914	242.447	33.369	27.406
8. Aus-, Fort- und Weiterbildungsstätten für soziale und pflegerische Berufe	1.636	66.246	13.112	12.602
Gesamt	105.295	3.702.245	727.694	946.167

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege hat ihre neue Gesamtstatistik der Dienste und Einrichtungen der Spitzenverbände vorgelegt. Der Bericht gibt den Stand vom 1. Januar 2012 wieder. Gegenüber der letzten Erhebung aus dem Jahre 2008 hat sich die Zahl der Einrichtungen und Dienste um drei Prozent erhöht. Die größten Zuwachsraten waren in der Altenhilfe und in der Behindertenhilfe zu verzeichnen; größter Arbeitsbereich der Wohlfahrtsverbände ist jedoch nach wie vor die Jugendhilfe. Bei den hauptamtlich Mitarbeitenden in der Freien Wohlfahrtspflege ist die Zahl der Vollzeitbeschäftigten weitgehend konstant geblieben, während die Zahl der Teilzeitbeschäftigten um fast 14 Prozent zugenommen hat. Die Gesamtstatistik 2012 kann als Broschüre von der Webseite der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege abgerufen werden.

www.bagfw.de

lichen Klärungsbedarf mit sich. Dabei gilt es aus betrieblicher Sicht zahlreiche Details zu beachten, stellt der Informationsdienst der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege in seiner Ausgabe 24/2014 fest. Die Rechtsanwältin Gertrud Tacke vom Paritätischen Wohlfahrtsverband erläutert in ihrem Beitrag, was beispielsweise bei der Beschäftigung von Praktikanten oder von Klienten in den verschiedenen Formen »unterstützter Beschäftigung« zu beachten ist.

www.sozialwirtschaft.nomos.de/sozialwirtschaftaktuell

Selbsthilfeverbände wollen bessere Finanzierung

Die Förderung gesundheitlicher Selbsthilfe ist seit einigen Jahren eine Pflichtaufgabe der gesetzlichen Krankenkassen (§ 20c SGB V). Mit der derzeitigen Förderung von 64 Cent pro Versicherten sei die Selbsthilfe jedoch auf allen Förderebenen stark unterfinanziert, meinen die Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e. V., die Bundesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe von Menschen mit Behinderung und chronischer Erkrankung und ihren Angehörigen e. V. und die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e. V. als Spitzenorganisationen. Sie bereiten deshalb eine neue

gemeinsame Initiative zur Reform der Selbsthilfeförderung vor. Ziele der Initiative sind eine Erhöhung des Förderbetrages pro Versicherten sowie eine bessere Pauschalförderung auf allen Förderebenen.

www.dag-shg.de
www.bag-selbsthilfe.de
www.dhs.de

Vergabeverfahren für Bildungsmaßnahmen ändern

Die Bundesregierung muss das Vergabeverfahren arbeitsmarktpolitischer Bildungsmaßnahmen grundlegend verändern. Das haben die Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit und die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft gefordert. Kaum ein Bereich im Bildungswesen unterliege dem Preisdruck des Marktes so stark wie die öffentlich finanzierte Aus- und Weiterbildung. Das bisherige Vergabeverfahren habe zu erheblichen Verlusten der Qualität der Bildungsangebote und der Arbeitsbedingungen der Beschäftigten geführt, begründeten die beiden Organisationen ihren Vorstoß. Arbeitsmarktdienstleistungen im Bereich der Aus- und Weiterbildung unterschieden sich von den meisten anderen Gütern und Leistungen, die öffentliche Auftraggeber im Rahmen der Vergabepaxis einkaufen. Es

handelt sich um personale Dienstleistungen, die durch ein hohes Maß an Heterogenität und Individualität in Verbindung mit persönlichen Interaktionen geprägt sind. Qualitativ hochwertige Aus- und Weiterbildung brauche gute rechtliche Rahmenbedingungen. Dazu gehörten neben einer kostendeckenden Finanzierung von Bildungsmaßnahmen auch gesetzlich festzuschreibende Sozialkriterien.

www.bagejsa.de

www.gew.de

Studienverbund »Soziale Arbeit« in Hamm gegründet

Mit der Unterzeichnung des Kooperationsdokuments »Gründung Studienverbund Soziale Arbeit« an der SRH Hochschule für Logistik und Wirtschaft Hamm ist der neue duale Studiengang »Soziale Arbeit« unter Dach und Fach. Elf Partner aus der Region unterzeichneten das Dokument; geplant ist ein Start zum Wintersemester 2015/2016. Hintergrund für die Akkreditierung des neuen Studienprogramms ist in erster Linie die starke Nachfrage in der Region, resultierend aus einem Fachkräftemangel. Das Studium an der SRH Hochschule soll lange Einarbeitungszeiten neuer Mitarbeitender verhindern und den Trägern schon vor dem Studium die Auswahl zukünftiger Mitarbeiter ermöglichen. Schwerpunkte des Studiums sind die wirkungsorientierte Steuerung von Sozialer Arbeit, Organisationsformen, Rechtsfragen, betriebswirtschaftliche Aspekte der Maßnahmen, Instrumente sozialer Einzelfallhilfe, Qualitätsmanagement und Systemisches Case Management.

www.fh-hamm.de

Neue Indikatoren für Lebensqualität geplant

Die Bundesregierung will ein eigenes Indikatoren- und Berichtssystem zur Lebensqualität in Deutschland entwickeln. Wie aus einer Antwort der Bundesregierung (18/2970) auf eine Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 980/Die Grünen hervorgeht, sollen die Ergebnisse der Enquete-Kommission »Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität« des Deutschen Bundestages berücksichtigt werden. Das Bruttoinlandsprodukt sei als Summe der in einer Volkswirtschaft geschaffenen Waren und Leistungen als Wohlstandsmaß schon lange in der Kritik, heißt es in der Anfrage. Der Mehrheitsvorschlag

Termine

Lösungsorientiert bleiben in Krisengesprächen. 26. und 27. Februar 2015 in München. www.ibpro.de

Kongress Armut und Gesundheit 2015: Gesundheit gemeinsam verantworten. 5. und 6. März 2015 in Berlin. www.gesundheitliche-chancengleichheit.de

Umgang mit schwierigen Mitmenschen. Souveränität durch emotionale Intelligenz gewinnen. 7. März 2015 in Düsseldorf. www.parietaetische-akademie-nrw.de

Einfach online kommunizieren. Öffentlichkeitsarbeit zwischen Pressearbeit und Social Media. 1. Teil: 10. und 11. März 2015, 2. Teil: 15. und 16. September 2015, jeweils in Berlin. www.awo-bundesakademie.org

Werkstätten-Messe 2015. 12. bis 15. März 2015 in Nürnberg. www.werkstaettenmesse.de

Marketing in Non-Profit-Organisationen. 16. und 17. März 2015 in Köln. www.kath-akademie.de

Gesprächsführung mit Kindern und Jugendlichen in Krisensituationen. 16. bis 19. März 2015 am Timmendorfer Strand. www.erev.de

Wie evidenzbasiert kann ganzheitliche Therapie sein? 101. Wissenschaftliche Jahrestagung des Bundesverbandes für stationäre Suchtkrankenhilfe. 18. und 19. März 2015 in Berlin. www.suchthilfe.de

Wirkungen Sozialer Arbeit. Potentiale und Grenzen der Evidenzbasierung für die Profession und Disziplin. 24. und 25. April 2015 in Würzburg. www.dgsainfo.de

Altenpflege-Messe 2015. 24. bis 26. März 2015 in Nürnberg. www.altenpflege-messe.de

Hilfeplanung und Fachcontrolling wirksam aufbauen. 30. März bis 2. April 2015 in Hannover. www.deutscher-verein.de

Professionelle Fördermittelakquise für Organisationen der Sozialwirtschaft. 15. April 2015 in Berlin. www.bfs-service.de

Handwerkszeug für gelingende Hilfeplanung und Fallsteuerung. 3 Module. Beginn: 14. und 15. April 2015 in Münster. www.fh-muenster.de/fb10

Tradition und Innovation. 9. Kongress der Sozialwirtschaft. 16. und 17. April 2015 in Magdeburg. www.sozkon.de

10 Jahre Reform des SGB II: Aktuelle Praxisfragen und neue Rechtsentwicklungen. 20. und 21. April 2015 in Berlin. www.kbw.de

Übergänge für junge Volljährige gestalten. Care Leaver in den Hilfen zur Erziehung. 27. und 28. April 2015 in Frankfurt am Main. www.igfh.de

...und jeden Tag aufs Neue: individuelle Herausforderungen im Leitungsalltag bewältigen. 11. und 12. Mai 2015 in Berlin. www.bundesakademie-kd.de

Vom Ratschlag zur Beratung. Beratungskompetenz entdecken und entwickeln. 11. und 12. Mai 2015 in Frankfurt am Main. www.awo-frankfurt.com

Die Vertretungsbefugnis des Betreuers. Möglichkeiten und Grenzen der gesetzlichen Vertretung. 19. Mai 2015 in Berlin. www.kbw.de

80. Deutscher Fürsorgetag. 16 bis 18. Juni 2015 in Leipzig. Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V. www.deutscher-verein.de

Schluss mit dem Dokumentationswahnsinn in der Pflege. 23. Juli 2015 in Stuttgart. www.wohlfahrtswerk.de

Die Beobachtung schulen: beobachten, bewerten, beurteilen. 24. und 25. August 2015 in Paderborn. www.invia-akademie.de

Politik der Verhältnisse – Politik des Verhaltens: Widersprüche der Gestaltung Sozialer Arbeit. 9. Bundeskongress Soziale Arbeit 2015. 30. September bis 2. Oktober 2015 in Darmstadt

Rehacare 2015. Fachmesse mit Kongress. 14. bis 17. Oktober 2015 in Düsseldorf. www.rehacare.de

ConSozial 2015: Fachmesse und Kongress des Sozialmarktes. 21. und 22. Oktober 2015 in Nürnberg. www.consozial.de

der Enquete-Kommission sehe für drei Dimensionen eine Vielzahl von Leitindikatoren und sogenannten Warnlampen vor (Bundestagsdrucksache 17/13300). www.bundestag.de

Mainzer Zentrum zur Resilienz-Forschung gegründet

Das Forschungszentrum Translationale Neurowissenschaften der Johannes

Gutenberg-Universität Mainz hat sich die Erforschung der Resilienz zum Ziel gesetzt und dafür alle Kompetenzen im Deutschen Resilienz-Zentrum Mainz gebündelt. In dieser fachübergreifenden Einrichtung werden Neurowissenschaftler, Mediziner, Psychologen und Sozialwissenschaftler zusammenarbeiten. In der neuen Forschungsstätte soll es vor allem um drei Kernbegriffe gehen: verstehen, vorbeugen und verändern. »Wir wollen

verstehen, welche Vorgänge im Gehirn Menschen dazu befähigen, sich gegen die schädlichen Auswirkungen von Stress und belastenden Lebensereignissen zu schützen und wie diese Schutzmechanismen gezielt gefördert und verstärkt werden können. Diese Erkenntnisse zu nutzen, um psychischen Problemen vorzubeugen, stellt einen Paradigmenwechsel dar, denn bisher konzentriert sich die klinische Forschung in Psychologie und Psychiatrie vorwiegend

E-Mail aus Kalkutta



Als Ärztin im Slum

In Indien gibt es, anders als bei uns, keine generelle Krankenversicherung für alle. Da rund ein Drittel Bevölkerung arm ist, sind diese Personen bezüglich medizinischer Versorgung sehr schlecht gestellt: Wir sprechen von 330 Millionen Menschen!

Die deutsche Organisation German Doctors mit Sitz in Bonn hat seit 30 Jahren ein Projekt in Kalkutta, in dem ständig sechs oder sieben deutsche Ärzte meist in sechswöchigen Einsätzen arbeiten. Es handelt sich um Basisarbeit im Sinne einer ambulanten Praxis. Die Ärzte fahren jeden Morgen mit Einsatzfahrzeugen in die Slumgebiete, untersuchen und behandeln die wartenden Patienten, und schicken diese auch zum Teil in Kliniken weiter, wenn es deren Gesundheitszustand erfordert. Finanziert wird das alles über Spendengelder. Die Ärzte, die dort ihre Einsätze haben, arbeiten unentgeltlich und finanzieren zumindest die Hälfte des Flugpreises selbst.

Als erstes schlug mir die heiße feuchte Luft entgegen; es war Monsunzeit und Tag und Nacht über 30 Grad Celsius. Dann die laute und rasante Fahrt in die Unterkunft der Ärzte, wir überholten Ziegen und Kühe; Hunde und Raben säumten die Straßen und der Verkehr war unbeschreiblich. Der Gestank, der mich begrüßte, begleitete mich bis zum Abflug, eine Gewöhnung daran war unmöglich.

Am nächsten Morgen schon ging es los mit den Ambulanzwagen und den englisch sprechenden indischen Mitarbeitenden, die als Übersetzer und medizinisch vorgebildetes Personal fungieren. Sie sind kontinuierlich im Projekt, während die Ärzte wechseln. Immer zwei, drei deutsche Ärzte arbeiten an einer Stelle. Die Patienten, die meist in der Umgebung wohnen – allerdings kommen auch viele mit dem Zug von weit her –, stehen in Reihen und warten bis sie dran kommen. Nicht immer können alle Patienten ärztlich versorgt werden, allerdings versucht man immer die offensichtlich Schwerkranken am gleichen Tag zu behandeln.

Die Patienten bekommen Untersuchungen und Medikamente von der Organisation bezahlt. Ein großes Problem ist der weit verbreitete Analphabetismus. Ein weiteres fast noch größeres Problem ist die Tatsache, dass immer über einen Dolmetscher verhandelt werden muss, ich als Ärztin keinen persönlichen verbalen Kontakt

zum Patienten bekommen kann, da diese sehr armen Menschen in der Regel nicht englisch sprechen.

Täglich behandelt man 50 bis 60 Patienten unter einfachsten Bedingungen. Die Gelder sind begrenzt, exotische Krankheiten oder sehr teure Therapien können in der Regel nicht finanziert werden, weil das bedeuten würde, dass dann viele andere Patienten abgewiesen werden müssten. Kommt ein Mensch mit einer Krebserkrankung, so können wir ihn allenfalls begleiten oder andere finanzielle Kanäle versuchen zu finden. Es ist oft sehr herb, wenn man Erkrankungen, die bei uns gut behandelbar sind, dort als nicht behandelbar einstufen muss, zumal in Indien prinzipiell alle Therapiemöglichkeiten vorhanden sind, aber eben wegen mangelnder Bereitschaft der besser gestellten Menschen in Indien und wegen fehlender Versicherung nicht behandelt werden können.

In Indien gibt es viele Patienten mit Tuberkulose; Lepra und Aids sind weitere Probleme. Die Patienten haben viele Hautinfektionen, schlecht heilende Wunden, Unfälle mit komplizierten Brüchen. Außerdem gibt es dort viele Diabeteserkrankte, was in Indien genetisch bedingt ist, des Weiteren Herzkrankheiten, chronische schwere Lungenkrankheiten und Asthma, Epilepsien. Ein großer Teil unserer Arbeit erstreckt sich auf vorbeugende Impfaktionen, Ernährungsberatung.

Es gilt, viele Kinder mit massiver Unterernährung, Vitaminmangelzuständen, Rachitis und schweren Behinderungen zu behandeln. Schwangerenbetreuung und Information zur Entbindung sind weitere Bausteine unserer Tätigkeit.

Ich habe versucht in diesen sechs Wochen nach den gegebenen Möglichkeiten zu helfen. Indiens arme Bevölkerung wird aber auch weiterhin nicht ohne Hilfe von außen eine Verbesserung ihrer Situation erreichen können. Gerade die Medizin für die Ärmsten braucht sicher noch lange unser Engagement.

Marliese Will

Dr. Marliese Will arbeitet als Allgemeinärztin in eigener Praxis in Tübingen. Bereits zweimal war sie ehrenamtlich mit der Hilfsorganisation »German Doctors e. V.« in Kalkutta im Einsatz.

www.german-doctors.de

Bisher erschienen in der E-Mail-Reihe aktuelle Stimmungsberichte von Ulrike Hummel-Beck aus Pretoria (Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2013), von Katrin Liebelt aus Thessaloniki (Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2014), von Su Hyeon Kim aus München (Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2014), von Hanna Meuß-Dold aus Athen (Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2014), von Esther Namitala aus Uganda (Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2014), von Antonia Zimmermann aus Tel Aviv (Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2014), von Katja Hummel aus Sarajevo (Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2014), von Karin Foistner aus Troyes in der französischen Provinz (Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2014) und von Thomas Mampel aus Berlin (Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2014).

Themenhefte der Blätter der Wohlfahrtspflege

**Beratung**

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2007

Krisendienste

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2007

Schnittstellen der Jugendhilfe

Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2007

Selbstständigkeit in der Sozialen Arbeit

Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2007

Kindertagesstätten

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2008

Jugendsozialarbeit

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2008

Wohlfahrtsverbände

Produktionsauftrag:

zivilgesellschaftlicher Mehrwert

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2008

Islam

Kritische Kooperation erwünscht:

Muslimische Vereine als Partner in der Sozialen Arbeit

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2008

Pflegeversicherung

Fünf Fragen an die Pflege der Zukunft:

Who cares? Wie Unterstützung und Kooperation gestalten? Wie Teilhabe sichern? Wie finanzieren? Was macht gute Pflege aus?

Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2008

Corporate Citizenship

Gute Geschäfte: Die Renaissance unternehmerischen Engagements

Kooperationen sind Tauschgeschäfte: Wie man Unternehmen als Partner gewinnt

Pflegeversicherung

Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2008

Aspekte kommunaler Versorgung

Die Zukunft der Kommune: weniger,

älter, bunter

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2009

Forschung

Wissen generieren für die Theorie und

für die Praxis Sozialer Arbeit

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2009

Verbraucherschutz

Vom Klienten zum Kunden – Konsequenzen

für soziale Dienste und Einrichtungen

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2009

Recht

Fachkräfte Sozialer Arbeit als Experten

für soziales Recht

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2009

Rechtsextremismus

Freie Wohlfahrtspflege gegen pädagogische

und soziale Bestrebungen rechtsex-

tremer Organisationen

Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2009

Gesundheitsschutz

Befähigung zur Gestaltung gesunder

Lebenswelten

Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2009

Ethik

Soziale Gerechtigkeit als Grundlage der

Profession Sozialer Arbeit

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2010

Armutsberichterstattung

Was mit dem ersten Armutsbericht

von 1989 angestoßen wurde – und was

immer noch nicht erreicht ist

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2010

Beschäftigungsförderung

Das Arbeitsleben mit Lebensarbeit verbinden

und Verwirklichungschancen mehrten

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2010

Zentren und Netze der Kompetenz

»Nicht gegeneinander, sondern miteinander

arbeiten«

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2010

Familienförderung und Kinderschutz

Die Förderung menschlicher Beziehungen

als Aufgabe von Wohlfahrt

Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2010

Corporate Governance

Soziale Dienste und Einrichtungen gut

und richtig führen

Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2010

Care

Sorge mit Aussicht – der private Haus-

halt und die Soziale Arbeit

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2011

Soziale Daseinsvorsorge

Kommunen zwischen Haushaltskon-

solidierung und ihren Aufgaben als

Koordinator lokaler Arrangements

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2011

Generalisierung vs. Spezialisierung

Die soziale Profession braucht Einheit in

Vielfalt

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2011

Quartiersmanagement

Partizipation als Gewinn für alle

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2011

Innovationen

Zwischen Reformstau und Reformmüdigkeit

Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2011

Neuer Wohlfahrtsmix

So viel Nachbarschaft wie möglich, so

viel professionelle Hilfe wie nötig

Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2011

Person – Milieu – Sozialraum

Das Quartier als Milieu der Dienste und

des Engagements

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2012

Versorgung gestalten

Vom Zusammenwirken von Profession-

nen, Diensten und Nutzern

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2012

Beratung in der Sozialen Arbeit

Querschnittsaufgabe und spezialisiertes

Arbeitsfeld

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2012

Lebensqualität

Eine über Wachstum und Wohlstand

hinausgehende gesellschaftliche Leitidee

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2012

Steuerung in der Sozialen Arbeit

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2012

Soziale Freiwilligendienste

Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2012

Pflege

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2013

Wohnen in Bewegung

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2013

Personal in der Sozialen Arbeit

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2013

Orte früher Bildung

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2013

Europäische Union

Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2013

Schule und Soziale Arbeit

Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2013

Finanzierung Sozialer Arbeit

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2014

Dienste am Arbeitsmarkt

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2014

Soziale Medien und Soziale Arbeit

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2014

Freiwilliges Engagement

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2014

Migration heute

Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2014

Freie Wohlfahrtspflege

Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2014

Der Jahresbezugspreis beträgt 79,- Euro

(für Studierende und arbeitslose Bezie-

her auf jährlichen Nachweis 41,- Euro).

Die Einzelhefte können zum Preis von

18,- Euro zuzüglich Versandkosten und

Mehrwertsteuer bezogen werden.

Nomos Verlagsgesellschaft,

Postfach 10 03 10, 76484 Baden-Baden,

Telefon 07221 2104-0, Fax 07221 210427,

E-Mail Nomos@nomos.de, Internet

<http://www.nomos.de>

auf die Erforschung von Krankheiten«, erläuterte Prof. Dr. Klaus Lieb, Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, das Konzept des neuen Zentrums, das auch eine seriöse Anlaufstelle für betroffene Menschen, Wissenschaftler, Kliniker, Journalisten, Entscheidungsträger in Gesellschaft und Politik zu Fragen von Stress und Resilienz bieten soll.

www.ftn.nic.uni-mainz.de

Neuer Internetauftritt der National Coalition

Die National Coalition Deutschland – Netzwerk für die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention e. V. hat eine neue Webseite. Neben der Vorstellung der eigenen Projekte und Ziele gibt es zahlreiche Dokumente zum Herunterladen, von allen Vertragstexten der UN-Kinderrechtskonvention und ihrer Zusatzprotokolle bis zu den bisherigen Staatenberichten Deutschlands.

www.netzwerk-kinderrechte.de

Alles zum Behindertenrecht



Das Recht für behinderte Menschen und für die Behindertenhilfe findet sich nicht nur im SGB IX, sondern in allen Büchern des Sozialgesetzbuches und darüber hinaus. Dieser Umstand macht das Behindertenrecht auch für Experten zu einer schwer überschaubaren Rechtsmaterie. Ein neues Buch soll helfen, den Überblick zu wahren und die richtigen Wege für die Rechtsfindung zu finden. Der Stichwortkommentar listet alphabetisch konkrete Lebens- und Rechtsfragen auf, vertieft sie im juristischen Kontext und zeigt Lösungen für die Praxis.

Olaf Deinert, Felix Welti (Hg.): Stichwort-Kommentar Behindertenrecht. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2014. (In Gemeinschaft mit dem Lebenshilfe-Verlag, Marburg). 1.046 Seiten. 98,- Euro. ISBN 978-3-8329-7326-1.

Kennzahlen

»Die ganzen Zahlen hat der liebe Gott gemacht, alles andere ist Menschenwerk.«

Leopold Kronecker, deutscher Mathematiker (1823-1891)

834.494

Zahl der Menschen, die im Jahre 2013 in Deutschland Leistungen der Eingliederungshilfe erhielten (SGB XII)

344.798

Zahl der Haushalte in Deutschland, denen im Jahre 2013 zeitweise wegen Zahlungsverzug der Strom abgestellt wurde

8.510

Zahl der Kinder und Jugendlichen, die im Jahre 2013 von deutschen Jugendämtern in Obhut genommen wurden (§ 42 SGB VIII)

962.187

Zahl der Empfänger von Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung (SGB XII) in Deutschland (Stand 31. Dezember 2013)

4.152

Durchschnittliche Kosten in Euro für stationären Krankenhausaufenthalt je Fall im Jahr 2013

708.200

Zahl der Kinder, die im Herbst 2014 in Deutschland eingeschult wurden

527.400

Zahl des Fachpersonals (Leitung, Pädagogik, Verwaltung) in deutschen Kindertageseinrichtungen (Stand 1. März 2014)